

Hermetisch abgeriegelte Grenze 1945:

Als sich der Schlagbaum endlich hob

- Langsame Wiederbelebung des kleinen Grenzverkehrs nach dem Krieg -
von Hubert Roth

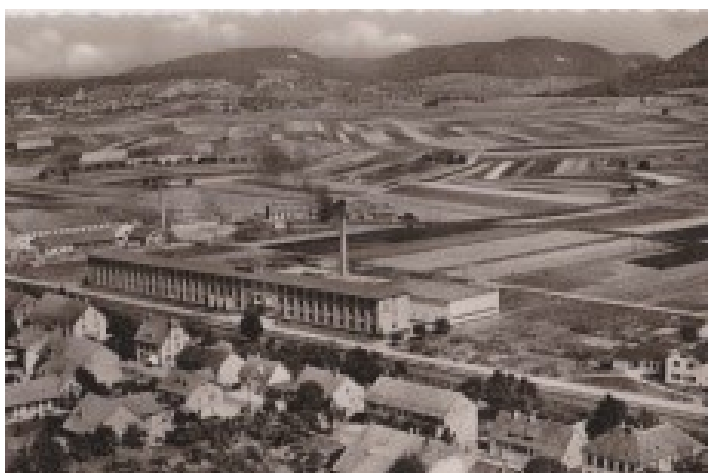
Im Jahre 2020 ist es 75 Jahre her, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Schlagbaum an der Grenze zwischen Traradingen und Erzingen wieder öffnete. Während des Krieges waren entlang dem Hochrhein alle Grenzübergangsstellen geschlossen - und nur wenigen Privilegierten war es in den Kriegstagen möglich, die Grenze zu überschreiten. Zu diesen wenigen Personen zählten Schweizer Arbeitskräfte, die in den Niederlassungen der 2 in Erzingen ansässigen großen Schweizer Firmen (Seidenweberei Stehli und Erzinger Ziegelwerke) tätig waren.

Ganz „dicht“ machten die den Klettgau im April 1945 besetzenden Franzosen: Sie riegelten die Grenze zur Schweiz bis zum November 1945 hermetisch ab.

Für die deutschen Grenzgemeinden brach damit plötzlich eine schwere, bange Zeit an, denn die französische Besatzungsmacht verlangte im Interesse der Grenzkontrolle die Räumung / Evakuierung einer 5 km - Zone



Die Besetzung Südbadens durch die französische Armee 1945



Die Seidenweberei Stehli und Erzinger Ziegelwerke

entlang der Schweizer Grenze. Diese Räumung wurde im Bereich des Jestetter Zipfels (ehem. Zollausschlussgebiet) auch vollzogen, während die Gemeinde Erzingen vor der drohenden Evakuierung glücklicherweise noch ganz knapp verschont werden konnte. Dies gelang nur dank der Hilfe der in Erzingen ansässigen Schweizer Seidenweberei Stehli (mit einst 500 Beschäftigten!) und der durch sie erfolgte Intervention der Schweizerischen Nuntiatur des Vatikans bei der französischen Regierung.

- Zum Dank für die Errettung vor dieser Evakuierung legte 1945 die katholische Kirchengemeinde Erzingen ein Gelübde zum Bau einer Bergkapelle und zur Durchführung einer jährlichen (25 Jahre währenden) Dankprozession ab. Ein Gelübde, das die Erzinger sofort, trotz der schwierigen Zeiten, vollzogen und dessen Ergebnis bis heute eine schicke Bergkapelle ist, die später sogar dem Erzinger Wein seinen Namen „Kapellenberg“ verlieh.



Die Erzinger Bergkapelle

Nach dem Krieg' wurd' ich erbaut
 Als Zeichen großer Dankbarkeit;
 Gar viele haben mich geschaut
 In meiner schlichten Einfachheit.

Dem Berg auf dem ich seither fuße
 Dem war ich Namensspenderin.

Dem dort gepflanzten Wein zum Gruße
 Gab ich auch meinen Namen hin.

„Kapellenberg“ heißt drum der Wein,
 der mich umrängt und der mich schmückt.
 Ich wünsch' er möge Labsal sein,
 das euch stets stärkt und auch beglückt.

(H. Roth)

Dann trat schließlich am 15. November 1945 eine schweizerisch-französische Vereinbarung über den Grenzverkehr in Kraft, die zumindest den Land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftungsverkehr wieder zuließ und den kleinen Grenzverkehr allmählich wieder öffnete.



Grenze während des 2. Weltkrieges

-

Grenzöffnung 1945, Erzinger Delegation

Doch letzterer wurde unbeschränkt erst ab Juli 1950 mit Einführung der sogenannten „Grenzkarte“ möglich, die den Grenzübertritt bis zu einer Dauer von zwei Tagen gestattete. Die Öffnung der Grenze brachte der Bevölkerung ein großes Stück der so lange entbehrten nachbarschaftlichen Normalität zurück. Man konnte hüben wie drüben wieder Bekannte und Verwandte besuchen, einkaufen und sich endlich wieder frei bewegen. Auch die einst so guten Vereinsbeziehungen konnten wieder aufleben. Es gab ja so vieles nachzuholen und zu erzählen, schließlich hatten sich die Menschen jahrelang nicht mehr treffen können. Die Freude über die Erleichterungen war deshalb verständlich groß.

Mit der Wiedereröffnung des Zollamtes Erzingen / Trasadingen war auch eine Wiederaufnahme des ebenfalls lange Jahre eingestellten Bahnverkehrs verbunden und Personen - wie Güterverkehr konnten sich wieder allmählich entwickeln. Die Bahnlinie zwischen Erzingen und Thayngen durch den Kanton Schaffhausen wurde wieder grenzüberschreitend ausgeweitet, denn während der Kriegsjahre durften die Züge nicht durch den Kanton Schaffhausen rollen, die Durchfahrt war in der Zeit nicht möglich, die Bahnstrecke war ab Erzingen gesperrt.

Nach der Normalisierung des Personen - und Güterverkehrs verschwanden an der Grenze dann auch bald die französischen Besatzer. Die Grenzregion auf beiden Landeseiten entwickelte sich allmählich wieder freundschaftlich verbunden zu dem was sie heute ist: zu einem kulturell reichen und wirtschaftlich gesunden Grenzland. **(H. R.)**